

## Erfahrungsbericht: Dijon 2012/13

Ich hatte das Glück, 9 Monate in Dijon verbringen zu können und kann einen Auslandsaufenthalt nur empfehlen! Man lernt oder verbessert eine Fremdsprache (wenn nicht sogar mehrere!), findet Freunde in ganz Europa und ist im Ausland auf sich alleine gestellt und muss z.B. Bürokratie in einer Fremdsprache erledigen und merkt, dass das alles eigentlich gar nicht so schwer ist und man mehr schafft, als man sich vielleicht gedacht hätte.

Beworben hatte ich mich an erster Stelle für Paris und auch wenn ich mir nicht sehr große Chancen errechnet hatte, war ich doch etwas enttäuscht, als ich erfuhr, dass es Dijon werden würde. Die Hauptstadt der Region Burgund hat „nur“ 150.000 Einwohner, was ich ziemlich klein fand und so bekannt ist die Stadt bei uns ja auch nicht. Senf und Wein fällt den meisten noch ein, aber viel mehr auch nicht. Somit war ich ziemlich gespannt, wie denn meine zwei Auslandssemester werden würden. Aber ich bereue definitiv nicht nach Dijon gegangen zu sein. Vor Ort habe ich festgestellt, dass es sich wirklich nicht um eine große Stadt handelt, Paris wäre natürlich aufregender gewesen, es gibt dort immer etwas zu sehen, während man die Sehenswürdigkeiten in Dijon in einem Tag abklappern kann. Dh aber nicht, dass Dijon nicht seinen Charme hat. Es handelt sich um eine alte, früher sehr bedeutende Stadt; Burgund war einmal ein Königreich und Herzogtum und die Bedeutung Dijons als Hauptstadt dieses Reiches kann man heute noch im wunderschönen Zentrum erkennen. Es gibt in Dijon nichts schöneres, als bei schönem Wetter in der Fußgängerzone der Altstadt spazieren zu gehen und sich in ein Café zu setzen und den typischen französischen Charme einzusaugen!

Nach zwei Semestern kann ich sagen, dass eine kleinere Stadt auch seine Vorteile hat und ich froh bin nicht in Paris, sondern in Dijon gewesen zu sein.

Bei Dijon war vor allem die Wohnsituation ein Vorteil; der Campus ist nicht im Zentrum sondern mit der Straßenbahn 15 Minuten von der Innenstadt entfernt, dafür liegen die Studentenwohnheime alle direkt am Campus. In Paris müsste man wahrscheinlich mit der Metro zur Uni fahren, weil die Unis und Studentenheime in der ganzen Stadt verstreut sind, während man in Dijon maximal 10 min zu Fuß zur Uni braucht (wenn man sich fürs Studentenwohnheim entscheidet). Praktisch ist auch, dass fast alle in den Heimen wohnen und man daher nur ein paar Minuten braucht, um zu seinen Freunden zu gehen. Dadurch macht man mehr, wir haben z.B. sehr oft abends zusammen gekocht und ich bin der Meinung, dass sich dadurch auch Freundschaften schneller geschlossen haben. Wir wurden schneller zu einer Art Familie, weil man im selben Haus wohnte oder in ein paar Minuten beim andern war und wir deshalb spontaner Sachen gemacht haben, man kam viel öfter „auf einen Sprung vorbei“ statt sich extra zu verabreden. Es war ein bisschen wie eine große WG.

Außerdem bietet Dijon einen sehr wichtigen Vorteil: es ist sehr viel günstiger in Dijon zu leben als z.B. in Paris. Alleine schon das Wohnheim hat für mich, da ich zwei Semester geblieben bin, nur 150€ im Monat gekostet (bei nur einem Semester zahlt man ein bisschen mehr). Die Öffis waren auch einigermaßen günstig (ca. 24 € für ein Monatsticket), wobei man aber auch zu Fuß das meiste abgehen kann (es regnete nur leider sehr viel, daher habe ich mir immer eine Monatskarte besorgt).

Der Nachteil, dass Dijon an Sehenswürdigkeiten nicht sehr viel zu bieten hat, hat sich, wie sich herausstellte, in einen Vorteil gewandelt, denn dadurch hat sich die Gelegenheit geboten,

sehr viel herumzureisen. Wenn man irgendwann am Wochenende nicht mehr draufkommt, was man in Dijon machen könnte, bietet es sich ja an Frankreich ein bisschen zu erkunden! Außerdem gibt es bei der frz. Bahn so was wie die Vorteilskarte, die 50€ kostet und einem dann bei jeder Zugfahrt Reduktionen garantiert. Ich habe mir diese Karte gleich am Anfang zugelegt und sie hat sich wirklich ausgezahlt. Ich habe Lyon, Straßburg, Colmar, Besançon, Genf, Paris, Rouen, Nizza, Marseille, Avignon,... und noch ein paar andere Städte besucht. Für den, der nicht in ganz Frankreich herumreisen möchte, bietet auch schon Burgund sehr schöne Ausflugsziele; es gibt viele süße pittoreske Städte, die einen an den Film „Chocolat“ erinnern! Wäre ich nicht in Dijon sondern in Paris gelandet, bin ich mir ziemlich sicher, dass ich sehr viel weniger von Frankreich gesehen hätte, da es alleine schon in Paris so viel zu sehen gibt und ich wahrscheinlich aufgrund der Lebenshaltungskosten ein kleineres Reisebudget gehabt hätte.

Ich möchte Paris nicht schlecht reden, Erasmus dort zu machen ist sicher aufregend und hätte ich es dort machen dürfen, hätte ich wahrscheinlich auch davon geschwärmt, aber ich möchte nur deutlich machen, dass Dijon seine Vorteile hat. Auf Dauer wäre es mir zu klein gewesen, aber für diese zwei Semester war es perfekt und wenn ich jetzt diesen Bericht in Wien schreibe und an alle diese Erinnerungen denke, fehlt mir Dijon gleich ein bisschen mehr! Das Einzige, was an Dijon nervig war, war das Wetter, da es sehr viel geregnet hat und es ziemlich lange gedauert hat, bis der Frühling kam.

Zur Uni: generell muss ich sagen, dass sie anders ist als bei uns. Wenn man dort in den Kursen sitzt kommt man sich vor wie bei einem Diktat; der Professor sagt den Stoff an und die Studenten schreiben wortwörtlich mit. Ich und meine Erasmuskollegen haben am Anfang auch versucht mitzuschreiben, aber das ging gar nicht, es war einfach zu viel zu versuchen mitzukommen, zu verstehen, nachzudenken und dann auch noch mitzuschreiben. Wir haben dann in jedem Fach einen Studenten gefragt, ob er uns seine Mitschriften schicken könne (denn Bücher gibt es nicht, für die Prüfung ist das zu lernen, was der Professor in den Stunden diktiert) und das war meistens kein Problem. Ein oder zweimal hat ein Student sich eine Ausrede einfallen lassen warum er das nicht könne (die wollten uns ganz einfach nicht helfen) aber dann haben wir einfach andere gefragt und uns mit Schokolade bedankt. Mit den Monaten verbessern sich natürlich die Sprachkenntnisse, aber ich hätte trotzdem nie auf die Mitschriften der Franzosen verzichten wollen, sicherheitshalber.

Im Wintersemester habe ich 5 Kurse besucht, die ich mir für die Modulprüfungen anrechnen lassen möchte:

für Europarecht: Contentieux européen, Droit marché unique und Droit européen des affaires  
für Völkerrecht: Droit international public I und Droit de la paix et sécurité..

Im Sommersemester hab ich Wahlfächer besucht: Histoire de la justice, Relations internationales und Droit matériel européen.

Am Anfang des Semesters herrschte pures Chaos, die Kurse, die wir im Learning Agreement angegeben hatten gab es nicht mehr, dann wusste keiner genau wie viele ECTS es für die Kurse gibt und die Kurspläne waren nicht im Internet zu finden, sondern wurden in der Uni ausgehängt. Wir saßen also mehrmals bei unserem Koordinator M. Icard, der sehr freundlich war und uns geholfen hat die Kurse auszusuchen. Es wurde dann im Wintersemester beschlossen, dass jeder Kurs für Erasmusstudenten 5 ECTS Wert ist, was die ganze Sache natürlich erheblich erleichtert. Zum Schluss hat sich dann doch alles mit ein bisschen Geduld

und durch die Hilfe des Koordinators geregelt, da muss man sich also keine Sorgen machen, es lässt sich alles noch ändern und alle sind Erasmusstudenten gegenüber hilfsbereit. Die Professoren waren auch alle sehr nett und die Prüfungen haben wir alle geschafft, obwohl wir natürlich am Anfang gedacht haben, dass eine Prüfung auf Französisch unmöglich sei! Wir wurden in fast jedem Fach mündlich und zu einem anderen Termin geprüft als die Franzosen und die Prüfungen waren einfacher als für unsere Mitstudenten. Je nach Professor mussten wir zwar den gleichen Stoff lernen, dh es wurde in einigen Fächern nichts für uns gestrichen, aber von den Prüfungsfragen her hatte ich schon das Gefühl, dass unsere leichter waren und auch die Benotung wesentlicher netter war.

Ich würde jeden Kurs von Mme Tourard empfehlen, sie hat uns immer ihre Unterlagen zum Lernen geschickt und uns dann sogar noch Themen gesagt, die wir streichen konnten! Von der Benotung her war sie auch die netteste!

Vor Mme Corneloup wurden wir gewarnt, dass sie als Deutsche keine Rücksicht auf Erasmusstudenten nehme, aber ich fand sie sehr nett. Wir mussten zwar den gleichen Stoff wie die Franzosen lernen, aber ich fand ihre Fragen nicht schlimmer, als die der anderen Prüfer und die Prüfungssituation war den Umständen entsprechend entspannt. Vor allem hat es mich beruhigt zu wissen, dass ich auch mal ein Wort auf Deutsch sagen könnte, wenn es mir absolut nicht auf Französisch einfallen sollte.

M. Apostolidis ist ein Experte in seinem Bereich, vom Inhalt her würde ich jeden seiner Kurse belegen, sie waren mit Abstand die spannendsten, da es sich um aktuelle Themen und nicht um stures Auswendiglernen der EU-Institutionen und ähnliches handelte. Ich habe bei ihm Droit de la paix et sécurité gemacht und da ging es um die amerikanischen Militäreinsätze in Afghanistan und im Irak, deren Hintergründe und juristische Rechtfertigung. Das war viel spannender als die anderen Fächer, weil so viel Geschichte und Politik dabei war. Ich muss aber dazu sagen, dass er einen starken griechischen Akzent hat und wir uns am Anfang recht schwer getan haben, aber mit der Zeit hat man sich daran gewöhnt und wenn man die Mitschriften der Franzosen hat macht es auch nichts, wenn man nicht jedes Wort versteht. Bei ihm mussten wir auch alles lernen, es gab beim Stoffumfang für uns keine Eingrenzung, aber die Prüfung war auf jeden Fall machbar. Die Bewertung kam mir strenger vor als bei anderen Professoren, aber wenn du ihm gezeigt hast, dass du gelernt hast, dann hat er dich auch durchgelassen.

M. Roulot hat Relations Internationales im Sommersemester unterrichtet und bei ihm hatte ich die einfachste Prüfung; obwohl er die meiste Zeit der Prüfung geredet hat, hatte ich bei ihm die beste Note. Zu Semesterbeginn hat er uns gesagt wir sollten ein Buch für die Prüfung lernen und bräuchten die Mitschriften nicht, aber als es dann wirklich ans Lernen ging haben wir uns doch die Mitschriften besorgt, weil das Buch aus 200 Seiten bestand und die Mitschriften aus 30... zur Prüfung kam dann nichts von dem in den Stunden Besprochenem, er hat stattdessen Fragen zu unserer Meinung zu allgemeinen politischen Themen gestellt. Mich hat er z.B. gefragt wie es mit der österreichischen Neutralität aussieht, wie sie von Österreichern empfunden wird, da sie dem Land nach dem 2. Weltkrieg auferlegt wurde. Dann hat er mich noch gefragt, ob ich finde, dass Europa in der Weltpolitik vereinter auftreten solle. Ich habe kurz meine Meinung dazu erklärt und die restliche Zeit hat er mir Sachen dazu erzählt; die Mitschriften hätte ich also nicht lesen müssen und das Buch habe ich kein mal benutzt.

Histoire de la justice hatte ich bei M. Kotovtchikhine, der ein lieber älterer Herr ist, aber er schien noch nicht sehr viele Erasmusstudenten gehabt zu haben. Die Prüfung war in Ordnung, wir mussten dasselbe lernen wie die Franzosen, aber er hat uns, glaube ich, netter beurteilt. Zum Schluss bleibt noch unser Koordinator M. Icard. Wie schon vorher geschrieben ist er total hilfsbereit und es scheint ihm Spaß zu machen für die Erasmusstudenten verantwortlich zu sein. Sein Büro steht einem immer offen. Seine Lehrveranstaltung Droit du marché unique fand ich allerdings weniger interessant. Seine Vortragsweise war leider weniger spannend, ein Vorteil war aber, dass man bei ihm die Möglichkeit hatte, statt einer Prüfung eine schriftliche Arbeit zu schreiben, die aber auch sehr streng beurteilt wurde. Es hat, glaube ich, jeder das Fach geschafft, aber ich denke, dass er bei einer mündlichen Prüfung vielleicht netter benotet hätte.

Was Sprachkurse angeht habe ich 3 gemacht; einen kostenlosen Kurs an der Uni „Français langue étrangère pour les juristes“; den man sich auch als Wahlfach anrechnen lassen kann. Darin werden juristische Themen besprochen und dadurch Vokabular und Ausdruck geübt und auch ein wenig Grammatik gemacht. Es sind leicht verdiente ECTS, daher kann ich ihn weiterempfehlen, aber spannend war der Kurs nicht.

Bei der Campussprachschule CIEF habe ich vor Semesterbeginn einen dreiwöchigen Französischkurs gemacht, den ich weiterempfehlen kann, weil man dadurch schon vor der Uni ein bisschen in die Sprache hineinkommt und noch mal die vielleicht etwas eingestaubte Grammatik auffrischt. Weil ich mit dem Kurs zufrieden war, habe ich mich auch für den Semesterkurs angemeldet, aber den fand ich schlecht, weil wir viel zu viele waren und daher kein guter Unterricht möglich war. Unser Lehrer Stéphane hat die ganze Zeit geredet und uns irgendwas (irrelevantes) erzählt, wir hatten kaum Gelegenheit selber zu reden und wenn doch konnte man zwei Sätze sagen und dann war der nächste dran. Hinzu kam, dass der Lehrer die ganze Zeit Witze unter der Gürtellinie gemacht hat und das irgendwann einfach nervig war. Die meisten fanden ihn anstrengend, einige wenige mochten ihn, das ist reine Geschmacksache, aber ich war damit unzufrieden.

Einige meiner Freunde haben den einwöchigen Intensivsprachkurs gemacht, aber der erschien mir eher zum Freundschaften Schließen geeignet zu sein, als wirklich etwas zu lernen. Das bringt mich auch gleich zum Thema Freundschaften mit Franzosen; mir und auch meinen Erasmuskollegen fiel es schwer mit Franzosen echte Freundschaften zu schließen. In der Uni ging das fast gar nicht. In der Rechtsfakultät sind die Franzosen so an uns gewöhnt, dass sie uns nicht wirklich beachten. Auf der einen Seite liegt es sicher daran, dass man sich gleich zu den anderen Erasmusstudenten setzt und man daher vielleicht schon als geschlossene Gruppe erscheint, aber selbst wenn man auf die Franzosen zu ging war es schwer wirklich Kontakt zu ihnen zu bekommen. Ich kam mir manchmal ein bisschen wie ein Eindringling oder Schmarotzer (wir haben uns ihre Mitschriften besorgt...) vor, ich hatte schon das Gefühl dass man von den Mitstudenten als faul angesehen wurde, weil wir Geld von der EU bekommen, um im Ausland feiern zu gehen und kaum lernen müssen, weil wir von den Professoren eine Extrabehandlung erhalten. In Frankreich ist es nicht so gut angesehen, wenn man sich ein oder zwei Semester „frei nimmt“, was ja nicht unbedingt stimmt...

Hinzukommt, dass Franzosen einfach irrsinnig viel lernen und nicht viel Zeit haben. Auf der Uni hatte ich also keine französischen Freunde, die habe ich nur bei mir im Studentenheim in meinem Stockwerk gefunden, aber auch mit denen habe ich mich nicht getroffen um ins Kino

zu gehen oder Eis zu essen sondern wir saßen zusammen in der Küche und haben geplaudert, was aber auch gut war. Wir haben uns gut verstanden, aber der Kontakt ging nicht soweit, dass wir uns jetzt gegenseitig besuchen werden. Dazu muss ich sagen, dass ich das Glück hatte in einem Stockwerk zu landen, in dem vorwiegend eingewanderte Franzosen lebten, ich hatte kaum Nachbarn mit französischen Eltern, dadurch war es bei mir besonders lustig, alle waren freundlich und suchten den Kontakt zu ihren Nachbarn. Jeder kannte jeden und man war bemüht ein familiäres Gefühl aufzubauen. Von Freunden, die in „Französischen Stockwerken“ lebten weiß ich, dass sich der zwischenmenschliche Kontakt auf „Bonjour“ beschränkt hat. Dann gibt es natürlich auch die Erasmusstockwerke, die natürlich lustig sind, weil alle in der gleichen Situation sind und Freunde finden wollen, das ergibt eine ganz besondere internationale Atmosphäre, aber nach Franzosen sucht man dort vergeblich. Wenn man wirklich zu Franzosen Kontakt haben wollte, musste man bei der Uni Sportkurse besuchen, die gratis sind. Es gibt ein tolles Angebot, das man auf jeden Fall nutzen sollte. Besonders empfiehlt sich natürlich ein Gruppensport, denn beim Zumba oder Bogenschießen waren die Franzosen genauso zurückgezogen wie auf der Uni.

Was das Französischsprechen angeht, muss ich sagen, dass viele unter den Erasmusstudenten Englisch sprechen, es gab nur wenige, die konsequent Französisch gesprochen haben und viele fanden diese (manchmal zu Unrecht) anstrengend. Auch ich habe aus verschiedenen Gründen mehr Englisch und Deutsch als Französisch gesprochen; zum einen gab es viele, deren Sprachkenntnisse nicht sehr gut waren und da war es ganz einfach anstrengend mit denen auf Französisch zu sprechen, weil man sich nicht so verständigen konnte, wie man es wollte. Man konnte dann nur über die einfachsten Sachen reden und das wurde auf Dauer langweilig. Da war es auch mir wichtiger mich mit den Menschen ordentlich unterhalten zu können, als meine Sprachkenntnisse zu verbessern. Leider war es dann schwierig irgendwann auf Französisch umzusteigen, als sich die Sprachkenntnisse verbesserten, weil man sich schon ans Englische gewöhnt hatte. Deutsch habe ich auch sehr viel gesprochen, weil ich viele deutsche Freunde hatte. Am Anfang haben wir versucht uns auf Französisch zu unterhalten auch wenn wir nur unter Deutschsprachigen waren, aber das war zu gestellt und da haben wir es nach kurzer Zeit aufgegeben. Dh mit anderen Erasmusstudenten habe ich vielleicht 70% der Zeit Englisch gesprochen. Gut war es daher, dass ich mich so gut mit meinen französischsprachigen Nachbarn verstanden habe und mich so viel mit ihnen unterhalten habe, dadurch und durch die Tatsache, dass man von der Sprache auf der Uni, im Supermarkt, durchs Radio,... umgeben ist, verbessern sich die Sprachkenntnisse trotzdem. Ich hatte Freunde, die enttäuscht waren, dass sie am Ende ihres Erasmusaufenthaltes nicht so gut Französisch sprechen konnten wie gedacht, aber da hätten sie sich Leute suchen müssen, die konsequent Französisch sprechen. Ich finde es ok so wie es war, ich konnte schon vor Erasmus ziemlich gut sprechen und jetzt kann ich es etwas besser. Ich spreche nicht perfekt und mache immer noch Fehler, aber ich kann alles sagen was ich möchte und Erasmus hilft meiner Meinung nach vor allem dabei, die Angst zu nehmen, sich mit Fehlern zu blamieren. Du bist in Frankreich gezwungen Französisch zu sprechen, kaum einer kann Englisch und selbst wenn versteht man sie aufgrund ihres Akzentes kaum. Man lernt einfach drauf loszureden und wenn man die richtigen Wörter nicht kennt umschreibt man sie, man lernt mit der Sprache wirklich gut klar zu kommen und alles zu regeln, was man regeln möchte und da spielt es keine Rolle wenn man kleine Fehler macht. Hauptsache die anderen verstehen einen

und das tun sie nach einem Erasmusaufenthalt. Ich finde man sollte sich dessen bewusst sein, das es schwierig ist davon ausgehen zu können, dass man nach Erasmus perfekt Französisch spricht. Wenn man also nicht Freunde hat, die konsequent Französisch sprechen muss man sich selber Wege suchen sein Kenntnisse zu verbessern, wenn man das möchte und Möglichkeiten gibt es genug.

Zum Wohnheim: der Standard in den noch nicht renovierten Gebäuden ist nicht sehr hoch. Mein Haus war unrenoviert und ich dachte, als ich die Tür aufgemacht habe, ich sei in einer Gefängniszelle gelandet, die Tapete bröckelte ab und wies deutliche Spuren meiner Vormieter auf, die Möbel waren uralt, die kalten sterilen Farben,... aber auch das Gefühl hat sich mit der Zeit geändert. Ich habe mein Zimmer mit meinen Sachen gefüllt, Postkarten und Poster aufgehängt, dazu ein paar Kissen und Kerzen und schon habe ich mich wohlgefühlt. Da es nur für eine begrenzte Zeit ist kommt man damit klar und die günstige Miete (150€ im Monat bei zwei Auslandssemestern) hilft über den Standard hinwegzukommen. Badezimmer und Küche werden geteilt (außer man mietet ein Chambre confort, die Zimmer waren aber noch kleiner, da das Bad im Zimmer war, da habe ich lieber geteilt!), was dann bei so vielen Menschen nicht immer hygienisch und sauber aussieht, es gab 2 Küchen und je 5 WCs und Duschen für ca. 35 Leute. Aber wie gesagt, man kommt klar... dabei hilft es finde ich, wenn man sich mit seinen Nachbarn versteht, dann fühlt man sich gleich wohler.

Töpfe, Teller, Besteck und sonstige Haushaltssachen mussten selber besorgt werden, da bietet es sich natürlich an, von Familie oder Freunden mit dem Auto nach Dijon begleitet zu werden, da man das dann gleich von Zuhause mitnehmen kann statt sich vor Ort neu eindecken zu müssen.

Es gibt in Frankreich auch noch eine Wohnbeihilfe, die jedem Studenten zusteht, dh auch Erasmusstudenten. Diese nennt sich CAF und beansprucht doch ein wenig Zeit, man muss viele Zettel ausfüllen und lauter Kopien mitschicken, die Bearbeitungszeit dauert ewig und man kommt sich ein bisschen vor wie im Lotto. Manche mussten nochmal Dokumente nachreichen (obwohl sie diese schon beim ersten Mal mitgeschickt hatten...) und ab wann man CAF zugesprochen bekommen hat war auch nicht logisch. Obwohl zur selben Zeit abgegeben, haben einige schon von Oktober an die Beihilfe bekommen, andere erst ab Januar und ich hatte eine Freundin, die CAF erst ab März bekommen hat. Lotto. Aber es lohnt sich trotzdem! Es handelt sich um geschenktes Geld, ich habe diese Zettel ausgefüllt und lange gewartet, aber schlussendlich rückwirkend ab Oktober jeden Monat fast 40€ von meiner Miete abgezogen bekommen (das CAF-Geld wird direkt ans Studentenheim überwiesen). Ich finde es hat sich also gelohnt und auch wenn es lange gedauert hat und sich viele beschwert haben, weil sie weniger bekommen haben und so viel nachreichen mussten, auch sie haben zumindest etwas bekommen.

Für CAF braucht man allerdings ein frz. Bankkonto, das habe ich bei der Société Générale geöffnet und kann diese Bank auch nur weiterempfehlen. Ich habe das Konto nie benutzt, nie etwas darauf überwiesen oder abgehoben, ich hatte es nur um es bei CAF angeben zu können und trotzdem habe ich 45€ von diesem Konto ausgezahlt bekommen, als ich es am Ende meines Erasmusaufenthaltes geschlossen habe. Für das Wohnheim braucht man eine Haushaltsversicherung, diese kann man auch bei der Bank abschließen (habe ich nicht gemacht) und kostet ca. 40€, dh mit diesem Geld wäre dann die Versicherung gedeckt gewesen. Ich habe die Versicherung bei MAE abgeschlossen, das war auch unkompliziert und

ist eine Versicherung in Uninähe, aber wenn ichs nochmal machen würde, würde ich bei der Bank die Versicherung abschließen, weil man gleich zwei Sachen auf einmal erledigen kann; von den Kosten kam beides auf dasselbe hinaus.

Was das Telefonieren angeht: ich habe mir eine SFR Wertkarte zugelegt und dann immer mit Guthaben aufgefüllt, was ich aber ziemlich teuer fand. Ich habe Freunde, die sich Handyverträge mit sehr günstigen Bedingungen zugelegt haben und damit auch günstig ins Ausland telefonieren konnten, das hätte ich auch machen sollen. Bei zwei Semestern lohnt sich das definitiv!

Zum Schluss möchte ich sagen, dass sich Erasmus für mich gelohnt hat, ich hatte wunderbare Monate in Dijon, in denen ich meine Sprachkenntnisse verbessern konnte, aber was ich noch wichtiger finde ist, dass ich so viele neue tolle Freunde in ganz Europa gefunden habe. Man hat zusammen diese außergewöhnliche Zeit erlebt und wurde dadurch zusammengeschweißt, weil man die französische Uni und das frz. Leben gemeinsam gemeistert hat.

Wer kann sollte auf jeden Fall zwei Semester gehen, um diese Zeit noch länger genießen zu können, die Zeit verfliegt so schnell und ich wäre sehr traurig gewesen, wenn ich nach Weihnachten nicht nach Dijon hätte zurückfahren können. Das Wintersemester hatte mehr „Erasmus-feeling“, weil alles neu war und man ständig unterwegs war um was neues zu entdecken. Erst im Sommersemester hab ich mich richtig eingelebt, weil ich dann einen Alltag hatte und mich auskannte. Das Semester habe ich dann genutzt um Reisen weiter weg zu machen, rückblickend kommt mir das Semester entspannter und gemütlicher vor. Die Freundschaften aus dem ersten Semester haben sich vertieft und so hat man sich ein Leben vor Ort aufgebaut. Ich kann mich jetzt nicht entscheiden welches Semester ich besser finde, beide hatten ihre Reize und ich hätte auf keines verzichten wollen, ich kann also jedem nur empfehlen zwei Semester ins Ausland zu gehen. Wenn nur eines geht, dann würde ich im Wintersemester fahren, weil dann alle neu sind und gleichzeitig die neuen Erfahrungen machen, während sich im zweiten Semester die „Gruppen“ kaum gemischt haben; die „Neuen“ und „Alten“ blieben unter sich, aber vielleicht war das nur bei uns so.

Erasmus erschien mir am Anfang wie sehr viel Bürokratie, aber wenn man bedenkt, dass man im Ausland studieren darf, ist das dann doch nicht so viel und die Mühe absolut wert und Dijon eignet sich bestens dafür! Die juristische Fakultät ist Erasmusstudenten gewohnt, weshalb ich mich gut aufgehoben gefühlt habe, es war am Anfang zwar chaotisch, aber irgendwie wusste man, dass sich alles regeln würde. Wir waren nicht der ersten Erasmusstudenten in Dijon und die haben das ja auch geschafft, also würden wir das auch. Und so war es dann auch, daher kann ich die Université de Bourgogne nur empfehlen.